

Gregor M. Lepka

DIE SICHT AUF DIE DINGE

Gedichte

Verlag Berger, Horn, 2015, 64 Seiten

ISBN 978-3-85028-687-9

„Losgelöst von der Beschwerlichkeit der Gedanken“: So - will man meinen - sollte die titelgebende Sicht auf die Dinge im Idealfall wohl möglich sein. Doch um eben jene Beschwerlichkeiten kreisen Lepkas Gedichte. Manchmal blinkt die Erinnerung auf an frühere Zeiten, als manches erheblich leichter fiel im sorgenlosen Schreiten auf eine Zukunft zu, „die sich irgendwo noch verbarg“, und „...der Blick nur / vom Strich eines Waldes begrenzt / und noch nicht von der verkümmerten / Netzhaut...“ - hingegen wird die Gegenwart einem strikten „Negativbefund“ unterzogen: „Die Sprache eingetrocknet, / alles längst verreckt“. Eingetrocknet ist Lepkas Sprache nicht, doch kreist sie hartnäckig um Inhalte und Begriffe, deren Symbolgehalt die beklagenswerte Hinfälligkeit einstiger Hoffnungen vermittelt: der Mond („zu keinem Gespräch bereit“), den die Nacht aufgeboten hat als „Entschuldigung für die erbärmliche Finsternis“, Randzonen und Schnittstellen, Verzicht und Verrat, Wasser und Stein, Verfall und Verstummen. Und doch bleibt ein geradezu unerschütterlicher Glaube in die Macht des Unerwartbaren („dem Wasser / traue ich zu / nach oben zu fließen, / wenn es nur will“), bleibt ansatzweiser Trost durch die Erscheinungen der Natur („Ein Vogel, ein Anflug von Leben / gezeichnet in eine Ferne aus Blau“), die aufblühenden Schneeglöckchen im Garten verleihen selbst der bitteren Bilanz eine erfreuliche Facette, eine „schöne Träumerei“, in der man sich geborgen fühlen darf. Werke zeitgenössischer Künstler aus der Sammlung des Museums Angerlehner in Thalheim bei Wels animieren Lepka zu etlichen reflektierenden „Bilderbetrachtungen“. Hier findet er auch immer wieder Wege aus der bedrückenden Enge, etwa im Text zu Martin Schnurs „Langsames Licht“, in dem eine Art erlösende Theatralik anklingt: „Die Bühne aufbereitet / für den Schein, / den Augenblick, / der Licht und Dunkelheit / in Schwebel hält, / mit Sinn erfüllt den Raum / und atmen lässt.“ Ja, „läßt“ und nicht „lässt“. Auch dies ein kleines Zeichen großen Beharrungsvermögens, dessen es als Kompass bedarf inmitten des Ansturms von Skepsis, Verzweiflung und Resignation: „von einem Hügel aus / ein vager Überblick / und Sprache, die verleitet / ganz zu schweigen.“ Am Rande dieses Schweigens hält Lepka Ausschau wie ein Wächter über dem See, von dem er schreibt: „Abgrund, oben und unten, verborgen / dem Blick, Ahnung von etwas.“ Selbst wenn dieses Etwas nichts wäre als „ein Wort, / das nur wenig zählt“: Es steht schon dafür.

Ewald Baringer